

Monika Klepp

Der Hundegrabstein von St. Veit im Mühlkreis Eine Spurensuche

Zu den interessantesten Steindenkmälern des Mühlviertels zählt der Hundegrabstein, den Freiherr Sigmund Hager 1612 seinem Lieblingshund setzen ließ, der Jahrhunderte an der Garten- und Schlossmauer überdauerte und sich heute im Ortsmuseum St. Veit im Mühlkreis befindet (Abb. 1).

Der treue Telvin und sein Grabstein

In seinem 1827 erschienenen Band über das Mühlviertel schreibt Benedikt PILLWEIN: „*In St. Veit heißt es im Sprichworte, dass hier der Hund begraben ist, und das ist auch so.*“¹ Im Ortsmuseum St. Veit i. M. befindet sich ein in Oberösterreich einzigartiger Grabstein aus dem Jahre 1612, den der adelige Herrschaftsinhaber Sigmund Hager seinem Hund, der ihn 17 Jahre treu begleitete, setzen ließ. Der Grabstein befand sich ursprünglich an der Gartenmauer des Schlossbräuhauses und wurde im Laufe der Geschichte an der Schlossmauer angebracht, wo er auch nach dem Verkauf des Schlosses an bürgerliche Unternehmer 1843 bis zum Abriss des Gebäudes 2002 verblieb und heute zu den Besonderheiten des Ortsmuseums zählt.

Die Grabplatte aus Sandstein mit den Maßen 88 mal 50 Zentimeter weist eine Zweiteilung auf. In der oberen Hälfte befindet sich die Inschrift, die untere Hälfte zeigt unter einem Bogen, versehen mit der Jahreszahl 1612, eine Reliefdarstellung des Hundes, der wach und aufmerksam verharrt, als würde er die Stimme seines Herrn vernehmen.

Die Inschrift – sechs paarweise gereimte Verse, aus der Perspektive des Hundes abgefasst – dürfte mit Wahrscheinlichkeit von Sigmund Hager selbst stammen. Thematisiert werden die außergewöhnliche Treue des Hundes, der Name Telvin, mit dem er von seinem Herrn gerufen, und die außergewöhnlich lange Zeit seines Hundelebens (Abb. 2).

¹ PILLWEIN 1827, 302.



Abb. 1: Postkarte mit Abbildungen des Schlosses und des Hundegrabsteines, 1911.



Abb. 2: Hundegrabstein, dat. 1612.

MEIN HERRN HAB ICH
 MID DROI BEWACHD DR
 VM IST MIR DER STAING
 EMACHT TELVIN WARD
 ICH VON IHM GENAND
 HIR LIG ICH VERSHART
 IM SANT DIE ZEID SO IH A LE
 VEN WAR SEINGEWESEN 17 JAR

Der beauftragte Steinmetz hatte Mühe, den Text in die Platte zu meißeln. Weder auf das Versende noch auf Wortenden wurde Rücksicht genommen, und dennoch hat dieser einzigartige Stein nahezu vier Jahrhunderte überdauert, die wechselvolle Geschichte des Ortes begleitet und den Rang eines Wahrzeichens erhalten.

Geschichten und Anekdoten

1815 erschien eine Beschreibung aller oberösterreichischen Städte, Märkte Schlösser und Pfarren von Ignaz GIELGE. Der Architektur des Schlosses kann der Verfasser nichts abgewinnen, das Hundedenkmal findet aber Erwähnung: *„Merkwürdig ist das außerhalb dem Schlosse an einer Gartenmauer von Sigmund Hager seinem getreuen Hunde errichtete Denkmahl, der ihm verschiedene Mahle durch seine Wachsamkeit vom Tode errettet hatte.“*² Wesentlich konkreter äußert sich Benedikt PILLWEIN. Er überliefert eine Episode, die die Treue, Klugheit und rasche Reaktionsfähigkeit des Hundes erlebbar macht: *„Er [Sigmund Hager] begab sich 1578 vom Hause weg und machte den Krieg in den Niederlanden mit. Als er einst zur Rekognoszierung ausritt, ermüdete er, legte sich nieder und schlief ein. Während seines Schlafes kamen ebenfalls rekognoszierende Feinde in die Nähe. Der Hund gewahrte sie und bellte, aber Hager wurde nicht wach. Nun zwickte ihn der Hund in das Ohr, worauf Hager erwachte und dem Feind entkam.“*³

Das Alter des Hundes, wie es sich nach dem Grabstein festlegen lässt, verweist allerdings nicht auf den niederländischen Feldzug von 1578, den Sigmund Hager an der Seite seines Herrn Günther von Schwarzenberg mitmachte, sondern auf das Jahr 1595, als Sigmund Hager Kriegsdienste in Kaschau / Košice und Deutsch-Altenburg leistete. 1600 erbte er den Landsitz St. Veit, mit dessen Verwaltung

2 GIELGE 1815, 203.

3 PILLWEIN 1827, 303.

er sich nach einem abenteuerlichen Reise- und Lagerleben beschäftigte. 12 Jahre begleitete ihn sein Hund auf seinen Ritten durch seine Besitzungen.

In Gedichten, Sagen und bildlichen Darstellungen wurde dieser Kern einer Anekdote erweitert, variiert, mit neuen Facetten versehen. Bilder zeigen den im Schatten eines Baumes ruhenden Edelmann, das friedlich grasende Pferd, den aufmerksamen Telvin, der die Bedrohung dieser Idylle durch einen heranstürmenden Feindestrupp bereits erkannt hat. Diesem Sujet folgt auch Hans Schnopfhagen, der am 8. Jänner 1895 im „Volksboten“ sein zwölfstrophiges Gedicht „Wo liegt dá Hund begrab'n?“ veröffentlichte, das er bei Heimatabenden gerne vortrug und in seine Sammlung von Mundartgedichten aufnahm. Zu den Stimmungswerten des geschilderten Geschehens kommt noch der Verweis auf das „*wundáliablige Dörfal*“ St. Veit, von dem jeder wusste: „*Da liegt dá Hund begrab'n.*“⁴

Für den eher ungewöhnlichen Namen Telvin war manchmal die Schreibweise „Delphin“ gebräuchlich. In einer von Fritz Winkler erzählten Sage wird dafür auch eine Erklärung angeboten. Zur Anhänglichkeit und Intelligenz des Hundes kam noch die Fähigkeit, besonders hoch zu springen, was Sigmund Hager zu diesem Namen bewogen hatte.

Telvin – präsent für Ortsbewohner und Schlossbesucher

Aus dem 17. Jahrhundert gibt es außer dem Kupferstich von Georg Matthäus Vischer, bei dem die Wirtschaftsgebäude nicht berücksichtigt sind, nur die Darstellung des Schlosses St. Veit aus dem Stamm- und Schlösserbüchlein des Hans Seyfried Hager (Abb. 3). Dieser, das 17. Kind des eigenwilligen Schöpfers des Hundegrabsteins, erwarb 1658 das St. Veiter Schloss, das nach dem Tode des Vaters 1617 mehrfach den Besitzer gewechselt hatte. Als Mitglied des Herrenstandes war der ambitionierte Historiker und Künstler in Adelskreisen bestens vernetzt. In seiner ca. 1661 vollendeten Oberösterreichischen Topographie, einer Sammlung von kolorierten Aquarellminiaturen aller oberösterreichischen Herrschaften, Klöster und der landesfürstlichen Städte, befindet sich auch eine Ansicht des St. Veiter Schlosses.⁵ Rechts neben dem Schlossteich liegt ein Komplex von Wirtschaftsgebäuden, von einer Mauer eingefriedet, erschlossen durch ein hohes Rundbogentor. Innerhalb der Mauern waren Meierhof mit Stallungen und Stadl, rechts vom Eingangstor lag das Brauhaus, ausgestattet mit Malzböden, Kasten, Bierkeller und dem nötigen Braugeschirr. Außerhalb der Mauern schloss die Hoftaverne an. Hans Seyfried

⁴ KLEPP, 22–23.

⁵ Stamm- und Schlösserbüchlein des Johann Seyfried Hager, Handschrift auf Papier, Ledereinband, aquarellierte Federzeichnungen. Linz, Oberösterreichisches Landesarchiv, Neuerwerbungen Hs. 170.



Abb. 3: Ansicht des Schlosses St. Veit, aquarellierte Federzeichnung aus dem Stamm- und Schlösserbüchlein des Hans Seyfried Hager, 1661.



Abb. 4: Ausschnitt aus Abb. 3 mit dem ursprünglichen Standort des Hundegrabsteins an der Gartenmauer des Hofbräuhauses.

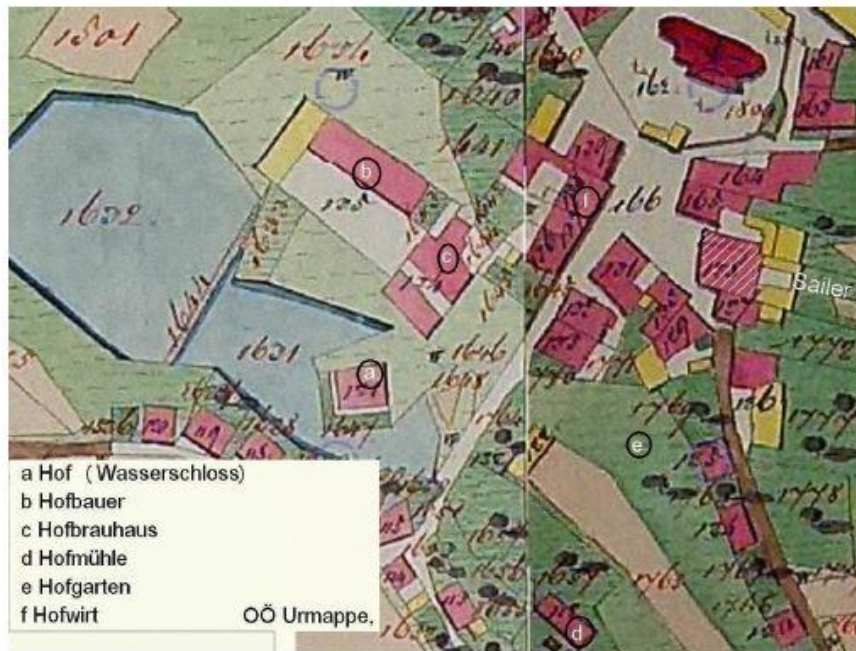


Abb. 5: Die Situation der Schlossanlage in der Urmappe des Francisceums, 1821.



Abb. 6: Postkarte mit Abbildungen des Schlosses und des Hundegrabsteines, 1933.

Hager war ein rascher Zeichner, der einen Gesamteindruck erfasste und auf akribische Detailtreue keinen Wert legte.

Wenn nun Benedikt PILLWEIN von einer Anbringung an der „*Gartenmauer des Schlossbräuhauses*“⁶ (Abb. 4) spricht, könnte der Hundegrabstein rechts neben dem Einfahrtstor situiert gewesen sein, in einem für Besucher gut sichtbaren, witterungsmäßig geschützten Bereich. Bei dem verheerenden Ortsbrand von 1821 wurden Schuppen, Stallungen und Brauhaus zerstört, das Denkmal an der Umfassungsmauer hatte aber die Katastrophe unbeschadet überstanden (Abb. 5).

Über Jahrhunderte war die Grabplatte im Schlossbereich so angebracht, dass sie für Besucher und Ortsbewohner erlebbar war. Dies trug dazu bei, dass sie zu einer Besonderheit und einem historischen Identifikationsobjekt wurde.

Das Schloss im zeitlichen Wandel und der Hundegrabstein

Eine Postkarte aus dem Jahre 1933 zeigt den Hundegrabstein, leicht verwittert im Laufe der Jahrhunderte, als unverändertes Wahrzeichen in feudaler und bürgerlicher Zeit. Drei Jahrhunderte wechselvoller Geschichte haben ihre Spuren am Schlossgebäude hinterlassen. Der anmutige Bau mit hohem Wohnstock, Küchentrakt und Zwinger ist einem stattlichen mehrgeschossigen Zweckbau mit neuer Funktion gewichen (Abb. 6).

1731 wurde das Landgut St. Veit an die Grafen Grundemann, deren Stammschloss Waldenfels war und die über mehrere Generationen mit der Familie Hager freundschaftlich verbunden waren, verkauft. Für die herrschaftliche Familie waren keine Wohnräume mehr vorgesehen, ab nun diente das Schloss als Verwaltungsmittelpunkt und Sitz eines Pflegers. Dies machte sich auch in einem zunehmenden Verfall der Bausubstanz bemerkbar. Wurde das Schloss im Anschlag von 1731 mit 3.000 Gulden geschätzt, hatte es 1829 samt den Mauern des abgebrannten Brauhauses nur mehr den Wert von 400 Gulden.⁷ Noch vor dem Revolutionsjahr 1848, das mit Grundentlastung und Gemeindeverfassung tiefgreifende Veränderungen für den ländlichen Bereich brachte, erfolgte der Verkauf an bürgerliche Bieter, nachdem es Philipp Graf Grundemann nach wiederholten Versuchen nicht gelungen war, das Familienerbe zu erhalten.

Das Landgut St. Veit wurde am 1. März 1843 beim Landesgericht Linz versteigert und dem Leinwandhändler aus Haslach und Inhaber der Grafschaft Lichtenau Laurenz Fölser als Bestbieter übertragen. Da er aber seine finanziellen Verpflichtungen nicht erfüllen konnte, war er gezwungen, am 7. August

⁶ PILLWEIN 1827, 302.

⁷ KLEPP 2009, 133.

1843 das Landgut an das Wiener Ehepaar Alexander und Barbara Roesgen zu verkaufen.⁸ Damit begann die bürgerliche Geschichte des alten Adelssitzes St. Veit. Im ehemaligen Schlossgebäude wurden eine Likörfabrik und später eine Hutmanufaktur eingerichtet. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde der Schlossteich trockengelegt. Begründet durch eine großzügige Stiftung leisteten die Ordensschwester der „Töchter des göttlichen Heilands“ mit Krankenpflege und Führung eines Kindergartens wertvolle soziale Dienste für den Ort. Nach der Auflösung des Ordens 1952 diente das Gebäude als Gasthof. Unter den Besitzern Ludwig und Maria Hainy entwickelte sich der Gasthof Klosterhof zu einem beliebten Treffpunkt und Kommunikationszentrum von St. Veit und Umgebung.

Auf dem ehemaligen Schlossgebäude, das 1933 als Kloster diente, hatte das Hundedenkmal unmittelbar neben dem Eingangsbereich seinen festen Platz (Abb. 7).

Der Hundegrabstein war um die Jahrhundertwende nicht nur ein beliebtes Postkartenmotiv, sondern eroberte mit seiner Geschichte von Treue und Lebensrettung auch den Unterhaltungsteil so mancher Tageszeitung.⁹

Ausstellungsobjekt bei der Ersten Internationalen Jagdausstellung, Wien 1910

Anlässlich der Vollendung des 80. Lebensjahres von Kaiser Franz Joseph fand auf dem Weltausstellungsgelände von 1873, in der Rotunde im Wiener Prater, eine Jagdausstellung statt, die die jagdlichen Besonderheiten der Kronländer Cisleithaniens präsentierte. In dem repräsentativen Gedenkband, der 1912 erschien, sind zwar die einzelnen Objekte nicht erfasst, dennoch ist die Präsenz des Hundegrabsteins im Oberösterreich-Pavillon belegt.

Initiator und Leihgeber war mit hoher Wahrscheinlichkeit Johann Hofinger, ein gebürtiger St. Veiter, der in Wien Karriere auf gehobener Beamtenebene machte (Abb. 8). Für seine Tätigkeit als Gemeindevorsteher des 16. Wiener Bezirkes von 1894 bis 1912 erhielt er mehrere Auszeichnungen.¹⁰ Am 28. August 1897 erwarb er das ehemalige Schlossgebäude und wurde somit Besitzer des Hundedenkmals, das im Eingangsbereich des Nachfolgebauwerks angebracht war. Alljährlich verbrachte er hier seine Sommerfrische und erwies dem Ort Verbundenheit und Wertschätzung. Das Haus St. Veit Nr. 3 wurde von ihm neu aufgebaut, bereicherte durch sein besonderes Erscheinungsbild den Ort und beherbergte von 1939 bis 1984 das Gemeindeamt. Durch eine großzügige Stiftung wurde das Schlossgebäude der

⁸ KLEPP 2009, 187.

⁹ Leitmeritzer Wochenblatt vom 31. Jänner 1874; Der Hausfreund. Beilage zur Kremser Zeitung, 1904 / Nr. II; Tagblatt vom 18. August 1934; Linzer Tagespost vom 19. Dezember 1942.

¹⁰ KLEPP 2009, 202ff.

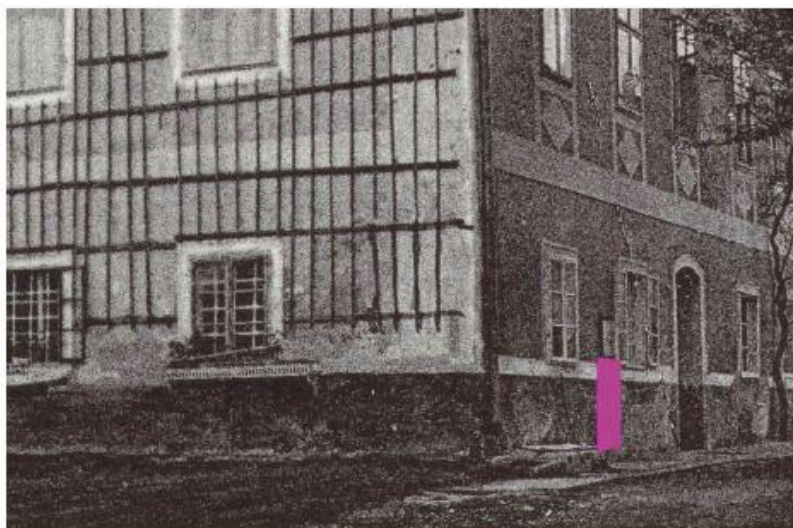


Abb. 7: Ausschnitt aus
Abb. 6 mit dem Standort
des Hundegrabsteins am
Schlossgebäude, 1933.



Abb. 8: Johann Hofinger,
Porträtphotographie von
Franz Schwarz, Wien,
undatiert (um 1900).



Abb. 9: Notgeldschein zu 10 Heller der Gemeinde Sankt Veit im Mühlkreis, 1920.



Abb. 10: Matthias Fellingner, Darstellung des Hundes Telvin an einer der Fenstersäulen am Gemeindeamt, Steinzeug, 1984.

Ordenskongregation der „Töchter des göttlichen Heilands“ mit verschiedenen Auflagen übergeben. So ist es auch keineswegs verwunderlich, dass sein Heimatort durch ein besonderes Exponat bei der Jagdausstellung vertreten war.

Im August 1910 ging ein Journalist der Wiener Arbeiter Zeitung aufmerksam durch die Ausstellung und suchte in der Opulenz adeliger und großbürgerlicher Jagdkultur eine neue Perspektive. In dem Artikel „*Soziales aus der Jagdausstellung*“, erschienen am 15. Mai 1910 in der Arbeiter Zeitung Wien, kommt der Reporter zu dem Schluss, dass die Ausstellung „*weit mehr Antisoziales und Asoziales*“ bietet. Karstaufforstung, alte Jagdbücher, die auch Forst- und Jägerknechte nennen, das harte Leben der Arbeiter in der Waffenerzeugung und Pelzverarbeitung stellten nur wenige Ausnahmen in „*dieser so reich subventionierten Ausstellung der Herren dar.*“ Im Reichspavillon Abteilung Oberösterreich begegnete er dem Hundegrabstein aus St. Veit im Land ob der Enns und war beeindruckt von der Tierliebe und Dankbarkeit des Jagdherrn. Neben einer kurzen Beschreibung des Steins mit Wiedergabe der Inschrift heißt es: „*Auch dankbar können Jagdherren sein. Manchmal setzen sie sogar einem treuen Diener, sinkt er ins Grab, einen Stein...So öffnet sich manchmal eine Herzensfalte und wir schauen in das 'Jagdmüt'.*“

Der Hundegrabstein – ein Symbol für St. Veit

Die Grabplatte begleitete weiterhin die Geschichte von St. Veit. Auf dem Notgeld, das die Gemeinde 1920 emittierte und nach Entwürfen des Linzer Zeichenlehrers Otto Stadler bei der Druckerei Großer in Linz herstellen ließ, ist der Grabstein neben weiteren Motiven mit ausgeprägtem Lokalbezug wie dem Hansberg oder dem Grabmal des Freiherrn Hans Seyfried Hager abgebildet (Abb. 9).¹¹

Auf den von Prof. Matthäus Fellingner (1924–2002) aus handgeformtem Steinzeugmaterial geschaffenen Fenstersäulen des Gemeindeamtes repräsentiert Telvin neben einer Ansicht des Wasserschlosses den historischen Reichtum von St. Veit (Abb. 10).

Nach der Gemeindeordnung von 1965 erhielten die Gemeinden die Möglichkeit, sich ein Wappen zuzulegen. In St. Veit setzte eine kreative Suche nach Motiven ein, die mit der jahrhundertlangen Geschichte des Ortes verbunden und klar und einfach in ihrer Aussage waren. Mehrfach wurde die Darstellung des treuen Telvin vom Hundegrabstein vorgeschlagen, ebenso ein Bild des Schlosses, eine vereinfachte Darstellung des bekannten Kupferstiches von Georg Matthäus Vischer aus dem Jahre 1674. Auch der jugendliche Märtyrer Veit, der die tödlichen

¹¹ SCHWARZ 2009, 66, Nr. R0 32.

Folterqualen im siedenden Ölkessel durch die Kraft seines Glaubens heil und unbeschadet überstanden und seine Schutzherrschaft über Kirche und Ort gebreitet hatte, wurde in die engere Wahl gezogen. In einzelnen Entwürfen wurde eine Notenzeile mit der Melodie der Landeshymne und ein Ährenband als Symbol für die bäuerliche Kultur zur Zweiteilung eingesetzt.

Unter Bezugnahme auf diese Vorschläge entwarf der Konsulent der Landesregierung Herbert Erich Baumert das Wappen.¹² Wappentier ist der berühmte Telvin, dessen charakteristische Stellung vom Grabstein übernommen wurde, der aber durch eine rote Zunge, ein silbernes, schwarz beringtes Halsband und scharfe Krallen heraldisch aufgewertet wurde. Als Symbol für die langjährige adelige Herrschaft findet sich im unteren Schildbogen ein sechsstrahliger goldener Stern auf blauem Grund. Gregor Steger führte den Stern in seinem Wappen. Er ließ das Schloss ausbauen, trug durch Steuererhöhung und Einschränkung der bäuerlichen Rechte jedoch zu einer sozialen Polarisierung bei, vererbte noch zu seinen Lebzeiten das Landgut St. Veit an seinen Schwiegersohn Georg Hager und wurde 1588 in der Pfarrkirche bestattet. 1671 verlieh Kaiser Leopold I. an Hans Seyfried Hager die Freiherrnwürde, noch im selben Jahr wurde er in den Herrenstand des Landes ob der Enns aufgenommen. Zu diesem Anlass legte er sich ein prunkvolles Wappen zu, in dem ebenfalls der goldene Stern aufscheint (Abb. 11).

Das Gemeindewappen wurde am 28. 11. 1970 an Bürgermeister Franz Lindorfer verliehen.

Original und Kopien

Die Sandsteinplatte war bis zur Abnahme in den 1980er Jahren über Jahrzehnte an der nordöstlichen Hauswand des Klosterhofes in Sichthöhe angebracht. Da



Abb. 11: Gemeindewappen Sankt Veit im Mühlkreis, glasiertes Terrakottarelief, nach 1970, Ortsmuseum St. Veit im Mühlkreis.

¹² BAUMERT 1996, 242, Nr. 341.

der Stein schon beträchtliche Witterungsspuren aufwies, wurde auf Initiative mehrerer Ortsbewohner im Kunstatelier Wimmer / Gahleitner, Wölfling 11, 4131 Kirchberg an der Donau vom Original aus Sandstein ein Abguss abgenommen, von dem mehrere Kopien angefertigt wurden, die Ortsbewohner erwarben. Der Originalstein wurde von nun an im Gasthof Klosterhof verwahrt, an der bisherigen Stelle jedoch eine Kopie angebracht. Mit Verkauf und nachfolgendem Abriss des Gebäudes wurde der Originalstein dem Ortsmuseum übergeben und nach der – anlässlich des 100. Todestages von Hans Schnopfhagen – erfolgten Neugestaltung des Museums 2008 hier aufgestellt. Die Gemeinde St. Veit i. M. stellte im Ortszentrum ebenfalls eine Kopie des Steins auf, sie befindet sich auf dem Areal des ehemaligen Schlosses in unmittelbarer Nähe jener Stellen, an denen das Hundedenkmal über die Jahrhunderte die Neugier, Aufmerksamkeit und Bewunderung vieler Generationen auf sich gezogen hatte.

Der Herr: Sigmund Hager von Allentsteig

Der Auftraggeber des Steins zählte zu den profiliertesten Herrschaftsinhabern von St. Veit.¹³ Nach dem Tod seines Bruders Wolf erbte er die Herrschaft Allentsteig und schloss sich 1578 dem Feldzug des habsburgischen Erzherzogs Matthias in die Niederlande an, der als dritte Kraft zwischen dem autoritären katholischen Spanien und den aufständischen Provinzen eingreifen wollte. Nach einer schweren Erkrankung und Genesung brach Sigmund Hager zu einer mehrjährigen Europareise auf, die ihn nach England, Irland, Schottland, Frankreich und in die nordischen Königreiche Dänemark, Schweden und Norwegen führte, wo er Kontakte zu führenden protestantischen Kreisen aufnahm. Nach seiner Rückkehr nach Allentsteig – Frau und Kinder trugen Trauerkleider, da sie nach den Jahren der Ungewissheit nicht mehr mit seiner Ankunft rechneten – verwaltete er für kurze Zeit seinen Landsitz Allentsteig, verkaufte ihn aber 1590 und leistete als kaiserlicher Hauptmann Kriegsdienste gegen die Türken.

1600 erbte er von seinem Vetter Carl Hager den Landsitz St. Veit. Nach einem abenteuerlichen Reiseleben und langen Jahren des Kriegsdienstes gegen die Türken in Kaschau / Košice und Deutsch Altenburg als kaiserlicher Obrist war dies der ersehnte Alterssitz, der nach Jahrzehnten der Mobilität Ruhe und Sesshaftigkeit versprach. Soziale Gegensätze und konfessionelle Spannungen prägten das öffentliche Leben. Sigmund Hager war, wie viele andere einflussreiche Adelige, überzeugter Protestant und Mitglied der Ständeversammlung. Als Erbvogt und

¹³ KLEPP 2009, 81 ff.



Abb. 12: Pfarrkirche St. Veit im Mühlkreis, Plastik hl. Georg, 2. Viertel 18. Jahrhundert, Gesamtansicht und Ausschnitt mit dem als Hundekopf gestalteten Schwertgriff.

Grundherr verteidigte er gegenüber dem Propst von St. Florian seine Rechte bei der Besetzung der Pfarrerstelle von St. Veit.¹⁴

Die ersten Monate des Jahres 1617 waren für ihn eine Phase des Abschieds und der Lebensbilanz. Am 6. Jänner 1617 wurde sein letzter Sohn Rudolf geboren. Am 26. Jänner 1617 verstarb seine dritte Frau Anna Susanna von Hoheneck, eine streng gläubige Protestantin, die in 13 Ehejahren zehn Kinder zur Welt brachte. Er verfasste ein Geburtenregister seiner insgesamt 21 Kinder, eine Lebensbeschreibung seiner dritten, um 35 Jahre jüngeren Frau, die er im Alter von 57 Jahren geheiratet hatte und deren Religiosität und vorbildliches Wirken als Mutter und Herrin er zutiefst bewunderte, und eine Autobiographie, vor allem im Hinblick auf eine Leichenrede. Sigmund Hager verstarb am 24. April 1617 im 70. Lebensjahr.

In unmittelbarer Nähe des Hauptaltars der Pfarrkirche befand sich die Gruft der Adelsfamilie Hager, in der Georg Hager, seine Frau Hedwig, seine beiden Kinder Barbara und der 1599 verstorbene Carl bestattet waren. Bis zur Kirchenrenovierung 1967 markierte eine Rotmarmorplatte, eingefügt in den Mittelgang der Kirche, den Eingang.

¹⁴ KLEPP 2009, 56 f.